

Gottes Kinder – durch Jesus Christus

Predigt vom 21. März 2021

1. Johannes 3,1

Ich versuche ihn mir vorzustellen, den Jünger Johannes. Er sitzt an einem Tisch und schreibt den Christen seiner Zeit einen Brief. Manches muss er ansprechen, was ihm Kummer bereitet. Ernste Worte, die sich nicht so einfach hinkritzeln lassen. Da und dort legt sich ein Schatten auf sein Gesicht. Dann taucht er den Federkiel ins Tintenfass und schreibt diese gewaltigen Worte: **„Seht doch, wie gross die Liebe ist, die uns der Vater erwiesen hat: Kinder Gottes dürfen wir uns nennen, und wir sind es tatsächlich!“** Ein Strahlen huscht über sein zerknittertes Gesicht. Johannes ist alt geworden. Doch darüber freut er sich immer noch wie ein Kind. Das nimmt er noch längst nicht für selbstverständlich, dass er das weiss: Der lebendige Gott ist mein Vater und ich bin sein Kind.

Wirst du beim Hören dieser Worte genauso froh? Vielleicht fragst du dich: Kann man denn das überhaupt so überzeugt sagen: Gott ist mein Vater! Ich bin sein Kind!? Stell dir vor wir stünden miteinander in der Studierstube von Johannes. Wir würden ihm diese Frage stellen. Johannes würde sich zurücklehnen und sagen: Nein, das kann man nicht einfach so sagen. Und dann würde er uns seine Lebensgeschichte erzählen.

Ich denke zurück an die Zeit, als ich noch das Fischerhandwerk ausübte. Wie oft habe ich während der Arbeit in den sternensäten Nachthimmel geschaut. Wie fühlte ich mich in solchen Momenten besonders mit Gott verbunden. Ich glaubte an seine Existenz. Doch er war für mich unfassbar. Meinen Vater? Nein! So hätte ich ihn nie nennen können. Doch dann kam jener Tag, der meinem Leben eine völlig neue Richtung gab. Ich sass mit meinem Vater und meinem Bruder Jakobus im Boot. Wir untersuchten die Netze und flickten die zerrissenen Stellen. Da trat Jesus von Nazareth auf uns zu. Er rief mich aus dem Boot: *„Johannes, komm folge mir nach! Du sollst fortan Menschen für mich gewinnen!“* Ich konnte gar nicht anders, als ihm gehorchen. So begann ich ihm nachzueifern. Mehr und mehr erkannte ich: Dieser Mann ist Gottes Sohn. Ihn hat der lebendige Gott aus Liebe zu uns Menschen in diese Welt gesandt. Wer ihn sieht, der sieht den Vater. Wer ihm vertraut, der bekommt Zugang zum Vaterherz Gottes. Das ist es, meine Lieben: Als ich Jesus Christus kennen und lieben lernte, da wusste ich: Nun ist der lebendige Gott nicht mehr irgendein unpersönliches Wesen. Jetzt ist er mein Vater und ich bin sein Kind.

Man braucht Jesus, den Sohn, um zu Gott Vater sagen zu können. Er ist es, der vom Vater kommt. Er ist der Weg zu ihm zurück. Er hat durch sein Opfer am Kreuz die Tür zum Vaterherz Gottes aufgestossen. Alles ist doch letztlich gesagt mit dem anderen Satz aus der Feder von Johannes: **„All denen, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden.“** (Johannes 1,12) Das darf in einem schlichten Gebet geschehen. Mit Jesus kommt die Freude, der Friede, ja die Fülle in dein Leben hinein, wie du das vorher nicht gekannt hast. Du wirst ein Leben lang über diese Liebe Gottes staunen, und wie Johannes ausdrücken: **„Seht doch, wie gross die Liebe ist, die uns der Vater erwiesen hat: Kinder Gottes dürfen wir uns nennen!“** Das ist grossartig. Genauso wichtig, wie dieser erste Schritt, ist es nun aber auch dass wir ein Leben lang in diesem Bewusstsein leben. So, wie Johannes hier nachdoppelt: **„Und wir sind es tatsächlich!“** Denken wir darüber nach, was das für unser Leben und unseren Alltag bedeutet.

Gott zum Vater haben heisst: Ich stehe unter seiner Fürsorge. Wer voll Vertrauen sprechen kann: Gott ist mein Vater und ich bin sein Kind, der weiss sich versorgt für Leib und Seele. Für Gegenwart und Zukunft. In guten und bösen Tagen. Er weiss: Mein Vater im Himmel kennt alle meine Bedürfnisse. Er kennt unsere täglichen Verlegenheiten. Da gibt es schwierigen Vorgesetzte. Da sind unangenehme Kollegen. Da ist der Nachbar, der immer wieder Anlass zu Streitereien sucht. Da drückt uns das grosse Arbeitspensum. Oder aber, wir leiden unter der Arbeitslosigkeit. Wie sollen wir mit all den Schwierigkeiten zurechtkommen? Nun, da dürfen wir zum himmlischen Vater eilen und erfahren: **„Wie ein Vater seinen Kindern voller Güte begegnet, so begegnet der Herr denen, die ihm in Ehrfurcht dienen.“** (Ps. 103,13) Wenn ein kleines Kind in irgendeine Verlegenheit gerät, dann wendet es sich voller Zuversicht an seine Eltern. Es weiss: Hier ist Hilfe, Trost und Rat. Es ehrt Gott, unseren Vater, wenn wir es bei ihm genauso tun. Wenn wir ernst nehmen, was Jakobus, ein anderer Jünger von Jesus so beschreibt: **„Wenn es aber einem von euch an Weisheit fehlt, bitte er Gott darum, und sie wird ihm gegeben werden; denn Gott gibt allen gern.“** (Jakobus1,5)

Gott zum Vater haben heisst: Ich stehe unter seinem Schutz. Gibt es etwas Grösseres, als diese Gewissheit: In allen Lebenslagen sind wir in seinen Händen geborgen. Das hat Gott seinem Volk schon im alten Bund mitgeteilt: **„Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet!“** (Jesaja 49, 16) Diese grossartige Zusage bestätigt Jesus im neuen Bund, für die, die mit ihm unterwegs sind. **Johannes 10, 27-30!**

Es gibt in unserer Zeit und Welt so vieles, was uns in Angst und Schrecken versetzen möchte. Da ist die Angst vor der Zukunft, die in vielen Bereichen immer unsicherer vor uns steht. Da ist die Sorge, ob wir denn in der Endzeit den listigen Anläufen des Bösen gewachsen sein werden. Da ist die Beklemmung im Blick auf das Leiden und Sterben. Wie wunderbar, wenn uns Gottes Geist in solchen Momenten die Augen öffnet. Wenn wir neu erfahren: „**Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.**“ (Psalm 23,4)

Gott zum Vater haben heisst: ich stehe unter seiner Liebe. Das ist das Gewaltigste, das sich ein Kind Gottes immer vor Augen halten darf: Gott liebt mich – bedingungslos - ohne Hintergedanken. Er hat sich längst für mich entschieden. Er hält an mir fest. Seine Liebe nimmt mich an, wie ich bin. Seine Liebe bringt mich aber auch zurecht.

Seine Liebe hilft auf und vergibt. Wie oft fällt ein kleines Kind? Vielleicht, weil es die Hand des Vaters verweigert. Wie oft fügt es sich dabei Schmerzen zu? Und der Vater? Überlässt er sein Kind seinem Schmerz? Ist es deswegen nicht mehr des Vaters Kind? Nein! Er schliesst sein weinendes Kind fest in seine Arme. Er hält dem Gefallenen sein Versagen nicht vor. Er führt es weiter an seiner Hand. Wie oft fallen wir in der Nachfolge Jesu? Wie oft gehen wir eigene Wege, stürzen und verletzen uns? Sind wir deswegen beim himmlischen Vater abgeschrieben? Nein! Er wartet auf unseren Hilferuf. Er wartet auf unser Bekenntnis: „**Vater, ich habe gesündigt vor dem Himmel und vor dir!**“ Er schliesst uns wieder ganz neu in seine Arme und beschenkt uns mit seiner grossen Liebe.

Seine Liebe straft und erzieht. Gute Eltern erlauben ihrem Kind nicht alles, weil sie die Gefahren sehn. Weise Eltern räumen ihm nicht alles Unangenehme aus dem Weg, denn es soll selber lebensfähig werden. Im Neuen Testament lesen wir die herausfordernden Worte: „**Mein Sohn, lehne dich nicht dagegen auf, wenn der Herr dich mit strenger Hand erzieht! Lass dich nicht entmutigen, wenn er dich zurechtweist! Denn wen der Herr liebt, den erzieht er mit der nötigen Strenge.**“ (Hebräer 12, 5-6) Des Vaters Erziehung kann so vielfältig geschehen: Durch Leid und Krankheit. Durch schwere Führungen. Dadurch, dass uns Dinge, die wir festhalten, genommen werden. Dadurch, dass er uns Unangenehmes, das wir umgehen möchten, zumutet. Wenn du solches erfährst, dann denk daran: Es ist dein Vater, der es zulässt und dir zumutet. Es ist seine Liebe, die sein Handeln bestimmt.

